

Interessant ist auch Oeldemanns Darstellung der orthodoxen Position zur Ökumene in seinem 6. Kapitel. Er kommt zu dem Ergebnis: „Ziel der ökumenischen Bemühungen ist nach orthodoxem Verständnis somit eine gegenseitige Anerkennung der Kirchen ohne strukturelle Vereinigung.“ Oeldemann geht allerdings nicht weiter darauf ein, wie dieses Ziel mit den Zielen der anderen ökumenischen Partner in Einklang zu bringen ist. Aus evangelischer Sicht wäre es wünschenswert, eine so deutliche Formulierung des Zieles aus orthodoxem Munde bestätigt zu bekommen, da sie einer protestantischen ökumenischen Zielbestimmung praktisch identisch nahe kommt. Allerdings beginnen bei näherem Hinsehen an dieser Stelle erst die eigentlichen Probleme: Die nähere Bestimmung der Bedingungen für die gegenseitige Anerkennung geht bei den verschiedenen beteiligten Seiten doch erheblich auseinander.

Um dennoch im ökumenischen Dialog voran zu kommen, plädiert Oeldemann für eine möglichst breite Basis des Dialogs sowie eine stärkere Verknüpfung verschiedener Gesprächsebenen und Fragestellungen. Vor allem sollte der theologische Dialog nicht von praktischen Fragen abgekoppelt sein. Gemeinsame Aufgaben wie der Dienst an den Benachteiligten der Gesellschaft, der interreligiöse Dialog und auch der europäische Integrationsprozess sind auch gemeinsam anzugehen.

Oeldemanns Buch erscheint zum rechten Zeitpunkt: Die Erweiterung der EU wird es mit sich bringen, dass die westlichen Kirchen immer mehr mit der zunächst anderen und fremden, manchmal provozierenden oder gar schockierenden Denk- und Auftretensweise der

orthodoxen Kirchen konfrontiert werden. Abzublöcken und nicht hinzuschauen ist keine Lösung. Die Besinnung auf das Gemeinsame, das Kennenlernen und das Verstehen der Andersheit der Orthodoxen ist nötig für ein angemessenes Reagieren und Umgehen mit ihnen, um schließlich dazu zu gelangen, die gemeinsam anstehenden Probleme und Fragen auch gemeinsam zu bewältigen. Dabei wäre zumindest im deutschen Kontext auch in den Blick zu nehmen, wie die Dialoge zwischen der Orthodoxen Kirche und der römisch-katholischen Kirche einerseits und die Dialoge der Orthodoxen mit protestantischen Kirchen enger aufeinander bezogen werden könnten.

Dagmar Heller

KIRCHLICHES AMT

Reinhard Frieling, Amt. Laie – Pfarrer – Priester – Bischof – Papst. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2002. 256 Seiten. Kt. EUR 15,90.

Der Darstellung der konfessionellen Positionen zum kirchlichen Amt (A) folgt bei R. Frieling das Referat der ökumenischen Gespräche (B), an das sich ein Kapitel „Bilanz und Perspektiven“ (C) anschließt. Der Einstieg mit kontroverstheologisch „reinrassigen“ Ämtertheologien spiegelt die Skepsis des Autors hinsichtlich der Wirkung ökumenischer Gespräche auf das jeweilige konfessionstypische Ämterdenken, die den zweiten Teil bestimmt. In Teil C zeigt sich der Autor dementsprechend mehr an der theologischen und mentalitätsgeschichtlichen Typisierung (katholisch: christologisch-inkarnationstheologisch-urbanisierender versus evangelisch: pneumatologisch-staurologisch-nomadisierender Frömmigkeitstypus)

der konfessionell unterschiedlichen Ämtertheologien interessiert als daran, diese Ansätze miteinander in ein kritisches Gespräch zu bringen. Für eine solch offen-suchende Darstellung wäre eine stärkere Berücksichtigung der gemeinsamen biblischen und altkirchlichen Basis hilfreich gewesen.

Die auf diese Weise stark kontroverstheologisch bestimmte Darstellung gerät bei der Beschreibung des katholischen Amtsverständnisses teilweise zur Karikatur: Die Idee des Opferpriestertums sei für das katholische Amtsverständnis ebenso konstitutiv wie die Deutung der Apostolischen Sukzession als „Pipeline“ (81).

Ralf Miggelbrink

Norbert Baumert, Charisma – Taufe – Geisttaufe. Band 1: Entflechtung einer semantischen Verwirrung. Band 2: Normativität und persönliche Berufung. Echter Verlag, Würzburg 2001. 320, 399 Seiten. Br. EUR 39,90.

Norbert Baumert S.J., Neutestamentler an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt am Main, ist als Exeget vorwiegend mit Studien zu Paulus hervorgetreten. Darüber hinaus hat er sich seit langem als theologischer Begleiter und Berater der katholischen charismatischen Erneuerungsbewegung engagiert. Diesem Engagement verdankt sich auch das vorliegende zweibändige Werk. Anstoß dafür war offenbar die Auseinandersetzung mit dem Buch von K. McDonnell und G.T. Montague, *Christian Initiation and Baptism in the Holy Spirit. Evidence from the First Eight Centuries*, Collegeville²1994, dessen Übersetzung ins Deutsche Baumert selbst, zusammen mit Veronika Ruf, verantwortet hat (erschienen unter dem Titel: Ein-

gliederung in die Kirche und Taufe im Heiligen Geist. Belege aus den ersten acht Jahrhunderten, Münsterschwarzach 1998). Streckenweise hat daher das vorliegende Werk, vor allem im zweiten Band, die Gestalt einer ins Monographische ausufernden Rezension der Arbeit von McDonnell/Montague. Band 1 besteht dagegen aus recht disparaten Einzelteilen: einer von Baumert leicht bearbeiteten Diplomarbeit zu Charisma im Neuen Testament von W.K. Delaney aus dem Jahr 1984, zwei exegetischen Einzelstudien von Baumert zu Röm 12,3–8 und 1 Petr 4,7–11, die schon zuvor publiziert waren, jeweils 1989), sowie einer umfangreichen begriffsgeschichtlichen Untersuchung zu dem griechischen Wort Charisma bzw. seinem Gebrauch als Fremdwort in der westlichen theologischen Literatur, angefangen vom Neuen Testament über die griechische und lateinische Kirchenväterliteratur, die theologische Literatur des Mittelalters und der Neuzeit bis hin zu seiner Verwendung als *terminus technicus* in der Gegenwart; auch diese Kapitel beruhen teilweise auf bereits veröffentlichten Einzelstudien.

In beiden Bänden finden sich aber immer wieder auch reflektierende und zusammenfassende Passagen, aus denen sich Anliegen und Ergebnisse der Arbeit Baumerts deutlich ablesen lassen. In Band 1 geht es ihm vor allem um die rechte Unterscheidung von Charisma und Amt, gleichzeitig aber auch um die rechte Zuordnung beider aufeinander. Der ganze begriffsgeschichtliche Aufwand dient letztlich dazu, die Differenz zwischen dem biblisch offenen Sprachgebrauch im Sinne von Geschenk (dem weitgehend der kirchliche bis in die Neuzeit entsprach)